

Trotz Havarie: „Primadonna“-Fahrten finden statt

Schaden nach Unfall in der Schleuse Aschach geringer als befürchtet – Weihnachts- und Silvestertour ausgebucht

Von Eike-Clemens Kullmann

LINZ/ASCHACH. Die Zwangspause des Donau-Katamarans „MS Primadonna“ dauert kürzer als befürchtet. Wie von den OÖNachrichten exklusiv berichtet, prallte das 113,5 Meter lange Luxussschiff am 12. Dezember auf der Fahrt von Passau stromabwärts in der Schleuse Aschach gegen eine Brücke. Der 2. Kapitän des Schiffes hatte den Steuerstand zu spät eingefahren – dieser wurde bei dem Anprall um 20 Zentimeter nach hinten verschoben.

„Der Schaden am Schiff ist glücklicherweise wesentlich geringer als anfangs gedacht. Der Voest-Stahl der Primadonna ist einfach enorm stabil. Zudem konnte das Steuerhaus in der Linzer Schiffswerft bis auf zwei Zentimeter wieder geradegebogen werden“, ist Manfred Traummüller, Chef des Linzer Rad-

reise- und Schifffahrtsunternehmens Donau Touristik erleichtert.

Den Fahrten während der Weihnachtsfeiertage sowie zu Silvester und Anfang Jänner steht damit nichts mehr im Wege. Ursprünglich hatte Traummüller angenommen, diese Touren absagen zu müssen. Das wäre besonders ärgerlich gewesen, da vor allem die Weihnachts- und Silvesterfahrten bereits ausgebucht waren. „Für unsere Gäste wird es unbeeinträchtigte Reisen geben“, verspricht Traummüller.

Bereits dritter Unfall in Aschach

Deutlich größer als am Katamaran dürfte der Schaden an der Brücke der Schleuse Aschach sein. Hier gibt es allerdings noch keine genauen Schätzungen.

Die Havarie der „Primadonna“ – übrigens das seit wenigen Wochen erst zweite Kreuzfahrtschiff auf



Hat wieder Grund zum Lachen: „Primadonna“-Eigner Manfred Traummüller Foto: eku

der Donau unter rot-weiß-roter Flagge – war nicht der erste Anprall gegen eine Brücke in einer der beiden Schleusen des Kraftwerkes Aschach.

1992 krachte die Brücke in der zweiten Schleuse (der rechten) bei einem Anprall auf das Kreuzfahrtschiff „Sofia“. Auch damals war der Schaden beträchtlich – sowohl am Schiff als auch an der Brücke.

Tragisch endete allerdings eine weitere Havarie Ende der 1980er Jahre. Damals prallte das Betreuungsschiff Orth mit ausgefahrenem Kranarm gegen die Brücke. Die Tragik dabei: der damalige Chef der Wasserstraßendirektion in Wien drohte dem verantwortlichen Kapitän an, er müsse den Schaden aus eigener Tasche bestreiten und deshalb vielleicht sogar sein Haus verkaufen. Der Mann war daraufhin so verzweifelt, dass er sich kurz darauf erhängte.